

Methodenrepertoire der Lernenden erfassen

Wir haben einen Fragebogen entwickelt, den Sie den Lernenden vorlegen können. Es ist aufschlussreich, gemeinsam die Ergebnisse zu diskutieren und Schlussfolgerungen für den Unterricht zu ziehen.

Der Unterricht wird dadurch bestimmt, *was* gelernt werden soll, also durch die Inhalte. Fast ebenso wichtig ist aber, *wie* gelernt wird (Methode). Wir möchten herausfinden, wie häufig folgende Methoden im letzten Semester im Unterricht vorgekommen sind:

Teil 1: Häufigkeit

Schätzen Sie, wie häufig Sie folgende Methoden während der letzten sechs Monate im Unterricht eingesetzt haben. Setzen Sie dann ein Kreuz an der entsprechenden Stelle. Wenn Sie Ihre Einschätzungen vorgenommen haben, vergleichen Sie die Ergebnisse miteinander. Was fällt Ihnen auf?

Methoden		häufig	manchmal	selten	nie
Frontalunterricht	Die Lehrperson steht vorne und leitet durch den Unterricht.				
Gruppenunterricht	Eine Aufgabe oder ein Thema wird in der Gruppe, die aus mehreren Lernenden besteht, bearbeitet.				
Partnerarbeit	Zwei Lernende lösen zusammen eine Aufgabe oder bearbeiten ein Thema.				
Einzelarbeit	Jeder arbeitet still für sich an einer Aufgabe.				
Lehrervortrag	Die Lehrperson hält ein Referat.				
Schülervortrag	Der/die Lernende hält ein Referat.				
Rollenspiel	Die Lernenden nehmen in einem Spiel Rollen an und versuchen so, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen.				
Kreisgespräch	Die Lernenden sitzen im Kreis, und es wird über einen Gesprächsgegenstand gesprochen.				
Schülerdiskussion	Es findet eine Diskussion statt, wobei hauptsächlich die Lernenden reden, die Lehrperson wenig oder nichts sagt und meist auch eine Lernende Diskussionsleiterin ist.				
Projektunterricht	Die Lernenden planen selbst, was sie tun und erreichen wollen. Sie beraten die verschiedenen Vorschläge. Dabei verständigen sie sich über das, was sie tun wollen. Sie führen den Plan selbst aus.				
Werkstattunterricht	Die Lehrperson hat verschiedene Arbeitsplätze zu einem Thema im Schulzimmer eingerichtet. Es gibt Wahl- und Pflichtposten. Die Lernenden können selbst entscheiden, wann und mit wem sie welche Aufgaben bearbeiten wollen.				
<i>häufig:</i> In jeder oder fast jeder Lektion. <i>manchmal:</i> Mehrere Male pro Monat. <i>selten:</i> Nur wenige Male pro Semester. <i>nie:</i> Kam nie vor.					

Teil 2: Vorlieben

Mit welchen der aufgeführten Formen arbeiten Sie gerne im Unterricht? Es stehen Ihnen vier Antwortmöglichkeiten zur Verfügung. Bitte setzen Sie dort ein Kreuz, wo die Antwort für Sie zutrifft.

Methoden		sehr gerne	gerne	es geht so	nicht gerne
Frontalunterricht	Die Lehrperson steht vorne und leitet den Unterricht.				
Gruppenunterricht	Eine Aufgabe oder ein Thema wird in der Gruppe, die aus mehreren Lernenden besteht, bearbeitet.				
Partnerarbeit	Zwei Lernende lösen zusammen eine Aufgabe oder bearbeiten ein Thema.				
Einzelarbeit	Jeder arbeitet still für sich an einer Aufgabe.				
Lehrervortrag	Die Lehrperson hält ein Referat.				
Schülervortrag	Der/die Lernende hält ein Referat.				
Rollenspiel	Die Lernenden nehmen in einem Spiel Rollen an und versuchen so, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen.				
Kreisgespräch	Die Lernenden sitzen im Kreis, und es wird über einen Gesprächsgegenstand gesprochen.				
Schülerdiskussion	Es findet eine Diskussion statt, wobei hauptsächlich die Lernenden reden, die Lehrperson wenig oder nichts sagt und meist auch eine Lernende Diskussionsleiterin ist.				
Projektunterricht	Die Lernenden planen selbst, was sie tun und erreichen wollen. Sie beraten die verschiedenen Vorschläge. Dabei verständigen sie sich über das, was sie tun wollen. Sie führen den Plan selbst aus.				
Werkstattunterricht	Die Lehrperson hat verschiedene Arbeitsplätze zu einem Thema im Schulzimmer eingerichtet. Es gibt Wahl- und Pflichtposten. Die Lernenden können selbst entscheiden, wann und mit wem sie welche Aufgaben bearbeiten wollen.				

Fallstudien

Die Idee der Fallstudie stammt aus dem Hochschulbereich. Fallstudien dienen dort der praxisnahen Ausbildung, zum Beispiel von Managern, die so zu besseren Wirtschaftsfachleuten und effizienteren Problemlösern werden sollen. Die Methode lässt sich auch im Unterricht einsetzen.

Eine Fallstudie besteht aus einer Mappe im Umfang von mehreren Seiten. Entscheidend ist die vorgegebene Fragestellung, die nicht mit einem einfachen Ja oder Nein beantwortet oder einem geläufigen Algorithmus gelöst werden kann. In der Fallstudienmappe finden die Schülerinnen und Schüler alle Informationen in Form von Originaldokumenten. Die Fallstudie ist so angelegt, dass die Schülerinnen und Schüler in vier bis sechs Unterrichtseinheiten zu einer eigenen Lösung oder Entscheidung kommen müssen.

Die Lernenden arbeiten in kleinen Gruppen. Nach dem gründlichen Studium der Fragestellung und des Materials diskutieren sie miteinander verschiedene Lösungsansätze. Dieses Vorgehen erfordert von ihnen Selbstständigkeit und Teamarbeit. Bei der Durchführung der Fallstudie hält sich die Lehrerin oder der Lehrer im Hintergrund.

Das Arbeiten mit Fallstudien geht von einem problemorientierten Ansatz aus. Der Prozess der Entscheidungsfindung, die themenbezogene Diskussion in der Gruppe und die eigenständige Urteilsfindung sind dabei wesentliche Bildungsziele.

Ich führe eine Fallstudie durch

Wir stellen hier die Fallstudie »Elektronikschrott« von R. Aellig, Chr. Moser, Th. Schmid und A. Stein vor.

1. Thema auswählen	5. Fallstudie einführen
2. Fragestellung konzipieren	6. Fallstudie bearbeiten
3. Dokumente suchen	7. Fallstudie auswerten
4. Fallstudie zusammenstellen	

1. Thema auswählen

Es eignen sich Themen mit mehreren Lösungsmöglichkeiten, Fälle aus der Praxis, Kontroversen, ungelöste Fragen usw.

Es besteht eine gesetzliche Rückgabepflicht für ausgediente Elektro- und Elektronikgeräte.

2. Fragestellung konzipieren

Entscheidend ist eine reale, offene und komplexe Fragestellung. Zu ihrer Beantwortung braucht es mehrere Informationsquellen. Die Anwendung von Lehrbuchwissen reicht nicht aus. Aus mehreren Aspekten werden Kriterien zur Entscheidungsfindung herangezogen.

Wenn Ihr Computer ausgerechnet hat – was nun?

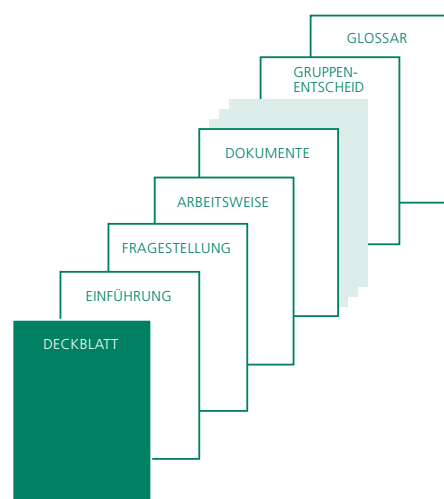
3. Dokumente suchen

Der ausgewählte Fall muss gut dokumentiert sein. Untersuchungsergebnisse, Studien, Beiträge in Fachzeitschriften oder aus den Massenmedien usw.

- Rolf Weber: Computerschrott und Malerei – <http://rolf.weber.org/default.htm>
- Stoffdossier der Stiftung SIGA/ASS »Elektronische Geräte/Herstellung, Betrieb, Entsorgung«,
- »Verordnung über die Rückgabe, die Rücknahme und die Entsorgung elektrischer und elektronischer Geräte« (VREG),
- »Abfall und Recycling«, SIGA/ASS, Merkblatt Nr. 8
- Sonderbeitrag von U. Kötter »Sammel- Lager- und Rücknahmesysteme für Elektro(nik)schrott«
- Migros, Elektro- und Elektronikgeräte umweltgerecht entsorgen
- Video CD-ROM »Elektronikschrott«
- Merkblatt Entwicklungsländer – Bildung von morgen
- Weihnachtsbastelaktion: <http://www.fhheilbronn.de/Fachhochschule/Fachbereiche/MI/akhardnsoft/>
- www.swico.ch/3d_recycling/recyd_index.html

4. Fallstudie zusammenstellen

Eine Fallstudie setzt sich aus folgenden Teilen zusammen:



Deckblatt

Einführung ins Thema

Mit wenigen Sätzen wird versucht, die Problematik in einen größeren Zusammenhang zu bringen und die Schülerinnen und Schüler auf die nachfolgenden Fragestellungen vorzubereiten.

Es besteht die gesetzliche Rückgabepflicht für ausgediente Elektro- und Elektronikgeräte.

Zu den elektrischen und elektronischen Geräten gehören alle mit Strom betriebenen Produkte. Sie sind heute aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. In jedem Haushalt finden wir mühelos zehn, zwanzig oder gar noch mehr davon: Rasierapparat, Föhn, Staubsauger, Mixer, Telefon, Stereoanlage, Fernseher, Drucker, Computer usw.

Der Computer ist heute zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Die rasante Entwicklung dieses Mediums zwingt uns, die Geräte in regelmäßigen Abständen auszuwechseln und zu entsorgen.

Fragestellung

Die Fragestellung wird aufgeführt.

Wenn Ihr Computer ausgerechnet hat – was nun?

Arbeitsweise

Die Schülerinnen und Schüler werden mit der Arbeitsweise vertraut gemacht.

Mithilfe von Unterlagen arbeiten Sie sich in das Thema ein. Sie hinterfragen Tatsachen, suchen Argumente und bilden sich ein eigenes Urteil. Das beiliegende Material enthält alle wichtigen Informationen, die Sie für Ihre Entscheidungsfindung brauchen. Nach dem gründlichen und kritischen Studium der Unterlagen sollen Sie einen begründeten Entscheid fällen.

Zur Arbeitsweise:

- Bilden Sie Arbeitsgruppen.
- Studieren Sie die Fragestellung und verschaffen Sie sich einen ersten Überblick.
- Besprechen Sie die Aufgabe in der Gruppe.

- Erstellen Sie einen Arbeitsplan (Wer liest was? In welchem Zeitraum? Was soll auf dem Blatt Gruppenentscheid notiert werden?).
- Die Gruppenmeinung werden Sie anschließend im Plenum vertreten: Planen Sie daher die Präsentation der Ergebnisse sorgfältig und bestimmen Sie einen Gruppensprecher oder eine Gruppensprecherin.

Dokumente

Hier sind alle Materialien gesammelt, die zur Bearbeitung der Fragestellung notwendig sind. Die Dokumente sind nicht systematisch geordnet, wie dies in einem Lernprogramm der Fall ist. Die Schülerinnen und Schüler müssen sich selbst einen Überblick verschaffen und in der Gruppe entscheiden, was für sie relevant ist.

Gruppenentscheid

Das Blatt »Gruppenentscheid« hilft den Schülerinnen und Schülern bei der Strukturierung der Arbeit. Nach einer Diskussion wird der Gruppenentscheid schriftlich fixiert

Bearbeitete Dokumente

Zusammenfassung in Stichworten

Mein persönlicher Lösungsvorschlag – mit Begründung

Unser Gruppenentscheid – mit Begründung

Glossar

Bei Bedarf werden im Glossar die Schlüsselbegriffe bzw. Fachwörter erklärt.

5. Fallstudie einführen

Den Schülerinnen und Schülern wird in wenigen Worten erklärt, was eine Fallstudie ist und wie damit gearbeitet wird.

Die Lehrperson hat die Unterlagen bereitgestellt:

»Sie werden heute eine weitere Unterrichtsmethode kennenlernen. Für die geplante Einheit sind acht Lektionen vorgesehen. Wir arbeiten während drei Schulhalbtagen daran. Die Bearbeitung des Materials soll sechs Unterrichtseinheiten dauern, die verbleibende Zeit ist für die Auswertung reserviert. Die Fallstudie enthält viel Material. Nicht jede Schülerin und jeder Schüler kann in der vorgegebenen Zeit alles durcharbeiten. Deshalb schlage ich vor, dass Sie in Dreier- oder Vierergruppen arbeiten. Das ist bei Fallstudien so üblich. Am Schluss präsentieren Sie vor der Klasse Ihr Ergebnis. Wir wollen dann einen Entscheid im Klassenverband fällen. Während der Bearbeitung brauchen Sie mich nicht. Falls dennoch Fragen auftauchen sollten, bin ich für Sie da. Stellen Sie noch Ihre Unterlagen aus der Arbeits- und Lerntechnik »Fachtexte richtig lesen« bereit.«

6. Fallstudie bearbeiten

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in Gruppen. Eine Fallstudie muss auch dann funktionieren, wenn die Lehrperson nicht anwesend ist. Das heißt jedoch nicht, dass sie sich ins Lehrerzimmer zurückzieht und erst am Ende des Nachmittags zurückkommt. In der Regel bleibt sie im Klassenzimmer. Bei Fragen gibt sie minimale Lernhilfen.

7. Fallstudie zusammenstellen

Präsentation vor der Klasse:
Kurzvorträge

Poster: Die Schüler/innen stellen die Ergebnisse auf einem Poster zusammen. Es gibt zwei Durchgänge, bei denen immer ein Mitglied aus der Gruppe die Fragen der Mitschüler/innen beantwortet.

Diskussion, Streitgespräch: Je ein Mitglied der Gruppe vertritt die Gruppenmeinung in einer Diskussionsrunde.

Erkundung: Die Schüler/innen haben einen realen Fall bearbeitet. Jetzt lassen sie sich vor Ort darüber informieren, wie eine Fachperson den Fall lösen würde.

Ergebnisse vergleichen mit ...:

Die Fallstudie »Elektronikschrott« wurde an der Schule für Gestaltung in Bern gleichzeitig mit elf Gruppen aus verschiedenen Klassen durchgeführt. Bei der Auswertung legten acht Gruppen eine Dokumentation vor, eine Gruppe präsentierte ihr Resultat am Computer, und eine weitere Gruppe ließ sich von einem Radiomann interviewen. Ihr Beitrag wurde in der folgenden Woche bei Radio RABE ausgestrahlt.

Umgang mit Fallstudien

- Erarbeiten Sie die Fallstudie im Team. Das Suchen von Dokumenten wird dadurch erheblich erleichtert.
- Setzen Sie sich für die Herstellung der Fallstudie einen Zeitrahmen (Beispiel: Jede Person kann während drei Wochen sechs Arbeitsstunden einsetzen).
- Gehen Sie arbeitsteilig vor und versuchen Sie, den Ablauf möglichst knapp auf einer A-4-Seite festzuhalten.
- Stellen Sie nur Unterlagen zur Verfügung, die unterschiedliche Lösungen zulassen.
- Nummerieren Sie das Fallmaterial. Dies erleichtert das arbeitsteilige Vorgehen bei der Gruppenarbeit.

Leitprogramme

Ein Leitprogramm ist ein Heft, das durch den Unterricht führt. In diesem Heft sind alle Anweisungen, Zielsetzungen, Texte und Aufgabenstellungen zu finden. Der Stoff wird in Einheiten von 30 bis 45 Minuten unterteilt.

Die Lern- und Arbeitsschritte zu einer Einheit sind klar strukturiert. Hat eine Schülerin oder ein Schüler eine Einheit mit den Wiederholungsaufgaben abgeschlossen, meldet sie sich zur Erfolgskontrolle bei der Lehrperson. Diese gibt grünes Licht für die Weiterarbeit oder fordert die Schülerin/den Schüler auf, die Aufgabe nochmals durchzudenken. Erst wenn sie die richtige Lösung gefunden hat, geht sie zur nächsten Einheit über. Dies ist der Kerngedanke. Die Lehrperson hält sich mit Ratschlägen zurück, gibt punktuell Tipps und kontrolliert den Lernfortschritt.

Das Leitprogramm gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil enthält den Pflichtstoff. Die Bearbeitungszeit ist so angesetzt, dass alle Schülerinnen und Schüler diesen Teil erledigen können. Im zweiten Teil finden die Schnell-Lernenden zusätzliche Aufgaben, Anregungen und Aufträge. Durch diese Zweiteilung ist gewährleistet, dass die Schülerinnen und Schüler beim Bearbeiten der Texte und Aufgaben ihr eigenes Lerntempo einschlagen können.

Ein Leitprogramm kann dann eingesetzt werden, wenn der Stoff schwierig ist. Die Lehrperson schreibt für die einzelnen Einheiten einfache, verständliche Texte und fügt für die Langsam-Lernenden zusätzliche Erklärungen und Beispiele ein.

Für die Schülerinnen und Schüler hat das Arbeiten mit einem Leitprogramm einen wichtigen pädagogischen Nebeneffekt. Sie lernen, ihr eigenes Lernen zu organisieren.

Ich entwickle ein Leitprogramm

Die acht Schritte werden anhand des Leitprogramms »Lehrvertrag« von Willy Obrist und Markus Ruckstuhl aufgezeigt.

1. Thema festlegen	5. Leitprogramm verfassen
2. Lerninhalte strukturieren	6. Leitprogramm erproben
3. Lernziele formulieren	7. Leitprogramm einführen
4. Material sammeln	

1. Thema festlegen

Besonders vielversprechend sind Themen, die im Frontalunterricht schwer zu vermitteln sind.

Das erste Unterrichtsthema im Schullehrplan der GIB Bern heißt »Lehrbeginn – erste Ausbildungszeit«. Hier wird auch der Lehrvertrag behandelt.

2. Lerninhalte strukturieren

Es wird eine Inhaltsanalyse durchgeführt. Die Elemente werden genau umschrieben und ihre Beziehungen zueinander sichtbar gemacht.

3. Lernziele formulieren

Die Lernziele werden festgehalten und genau umschrieben.

- Aufbau des Lehrvertrages beschreiben und analysieren.
- Die gesetzlichen Grundlagen der Berufsbildung aufzählen.
- Rechte und Pflichten der Auszubildenden und Ausbilder erklären.
- Lösungsmöglichkeiten bei Konflikten im Lehrbetrieb entwickeln.

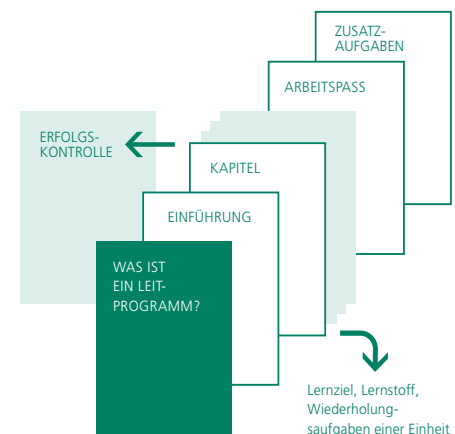
4. Material sammeln

Die Verständlichkeit ist ein wichtiges Kriterium. Vielfach findet man in Tageszeitungen oder Broschüren interessante und aktuelle Fallbeispiele, die sich gut in den Text integrieren lassen.

- Obligationenrecht (OR)
- Berufsbildungsgesetz (BBG)
- Beobachter: Ratgeber »Jung, na und?«
- Lehrmittel »Recht und Gesellschaft – Grundlagen«

5. Leitprogramm verfassen

Das Leitprogramm ist ein Heft und besteht aus folgenden Teilen:



Was ist ein Leitprogramm?

Hier wird erklärt, was ein Leitprogramm ist, wie die Schülerinnen und Schüler vorgehen müssen und welche Rahmenbedingungen gelten.

Ein Leitprogramm ist ein Heft, das durch den Unterricht führt. In diesem Heft befinden sich alle Anweisungen, Zielsetzungen, Texte und Aufgabenstellungen. Die einzelnen Kapitel sind immer gleich aufgebaut. Zuerst wird das Lernziel umschrieben. Dann folgen verschiedene Texte, die den Lernstoff umschreiben. Mithilfe der Wiederholungsaufgaben können Sie überprüfen, ob Sie die Inhalte verstanden und das Lernziel erreicht haben. Bevor Sie zum nächsten Kapitel übergehen, melden Sie sich bei mir. Ich stelle Ihnen einige Fragen zum Lernstoff.

Arbeitsort und zeitliche Vorgabe

Sie können im Klassenzimmer oder in den Gruppenräumen arbeiten. Für das Bearbeiten des Leitprogramms stehen vier Unterrichtseinheiten zur Verfügung.

Hilfe

Manchmal werden Sie allein nicht weiterkommen. Ein Schritt ist zu groß, eine Frage zu schwierig oder ein Begriff unverständlich. Dann blättern Sie erst einmal zurück. Meist finden Sie die Lösung auf den vorangehenden Seiten. Erst wenn Sie einige Minuten gesucht und studiert haben – oder wenn es gar nicht mehr geht –, kommen Sie zu mir.

Arbeitspass

Auf dem Arbeitspass sind die verschiedenen Aufgaben aufgelistet. Notieren Sie hier, wie gut Sie die einzelnen Aufgaben lösen konnten, wo Probleme aufgetaucht sind und welche Erfahrungen Sie beim »Arbeiten mit einem Leitprogramm« machen.

Erfahrungsaustausch

Heute arbeiten wir zum ersten Mal mit einem Leitprogramm. Vielleicht gibt es noch Fragen. Deshalb kommen wir fünfzehn Minuten vor Schluss des Unterrichts hier im Raum zusammen.

Einführung

In wenigen Worten wird das Thema umschrieben. Die Schülerinnen und Schüler wissen jetzt, worum es geht. Es ist auch möglich, hier ein Inhaltsverzeichnis aufzuführen.

Alle Auszubildenden beginnen die Lehrzeit mit gewissen Vorstellungen und Wünschen, die sich nicht immer mit der Realität in Einklang bringen lassen.

Ist die Abweichung zwischen Vorstellung und Realität zu groß, kann es zu einer Auflösung des Lehrverhältnisses kommen. Glücklicherweise kommt es nicht allzu oft so weit. So mussten im Kanton Bern jährlich von den rund 20 000 Lehrverträgen nur rund 1200 aufgelöst bzw. umgewandelt werden.

Mit diesem Leitprogramm wollen wir Ihnen helfen, Probleme im Lehrbetrieb anzugehen.

In einem ersten Schritt gehen wir auf den Lehrvertrag ein. Dann wird gezeigt, welche Rechte und Pflichten für den Auszubildenden und den Ausbilder im Gesetz verankert sind. Am Schluss wenden Sie das erarbeitete Wissen an, um Konfliktsituationen in der betrieblichen Ausbildung zu analysieren.

Kapitel 1: Der Lehrvertrag

Das Leitprogramm erhebt den Anspruch, die Schülerinnen und Schüler selbstständig arbeiten zu lassen. Die Lernziele und der Lernstoff werden einfach und verständlich aufgeführt.

- Lernziel: Nach der Bearbeitung dieses Kapitels sind Sie in der Lage, den Aufbau Ihres Lehrvertrages zu erklären.
- Material: OR (Obligationenrecht), eigener Lehrvertrag, Wörterbuch

Der Lehrvertrag ist ein Ausbildungsvertrag. Er hat den Charakter eines »Schutzvertrages« zugunsten der Lernenden.

Allgemeine Umschreibung (OR Art. 344a)

Damit der Vertrag gültig ist, muss er schriftlich abgefasst und vom Lernenden, der gesetzlichen Vertretung, dem betrieblichen Ausbilder und dem Amt für Berufsbildung unterzeichnet werden. Das Amt bestätigt damit, dass der Vertrag gegen keine Rechtsvorschrift verstößt.

In einem Lehrvertrag werden folgende Bestimmungen aufgeführt:

- Berufsbezeichnung
- Dauer der Lehrzeit
- Dauer der Probezeit
- Lehrlingslohn
- Vertragsparteien

Wiederholungsaufgaben

Die Wiederholungsaufgaben beziehen sich auf das erarbeitete Wissen. Die Schülerinnen und Schüler kontrollieren ihre Lösungen selbst.

Stellen Sie mithilfe einer Conceptmap alle Bestimmungen dar, die im Lehrvertrag aufgeführt sind. Die Aufgabe korrigieren Sie selbst, indem Sie im Leitprogramm zurückblättern.

Wenn Sie den Stoff des ersten Kapitels beherrschen, melden Sie sich bei mir zu einer Erfolgskontrolle.

Erfolgskontrolle

Bei den Erfolgskontrollen prüft die Lehrperson den Ausbildungsstand. Entweder stellt sie mündlich einige Fragen, oder sie schaut die bearbeiteten Aufgaben an und kontrolliert, ob diese richtig gelöst wurden. Wichtig ist, dass sie vorgängig die Fragen schriftlich vorbereitet hat.

Melden sich mehrere Schülerinnen oder Schüler gleichzeitig, so kommt es zu einem Stau. In dieser Situation kann die Lehrperson schriftliche Fragen abgeben.

Welche Formvorschrift gilt für den Lehrvertrag? Wer unterschreibt den Lehrvertrag? Warum sind vier Unterschriften notwendig?

Im Lehrvertrag sind vierzehn Bestimmungen aufgeführt. Welche fehlen auf der folgenden Liste:

- Berufsbezeichnung
- Dauer der Lehrzeit
- Vertragsparteien
- Ferien und Freizeit
- Unfall- und Krankenversicherung
- Arbeitszeit
- Dauer der Probezeit

Arbeitspass

Hier machen sich die Schülerinnen und Schüler Gedanken zum eigenen Lernen.

Zusatzaufgaben

Hier machen sich die Schülerinnen und Schüler Gedanken zum eigenen Lernen.

Lesen Sie den Text »Frust und Lust in Ausbildung und Schule« durch. Erstellen Sie anschließend ein Zufriedenheitsbarometer für Ihre persönliche Ausbildungssituation.

6. Leitprogramm erproben

Nach der Erstellung des Leitprogrammes ist es notwendig, die Probeversion einer Kollegin und einzelnen Schüler/innen zur Durchsicht vorzulegen.

7. Leitprogramm einführen

Den Auszubildenden wird in wenigen Worten erklärt, was ein Leitprogramm ist und wie damit gearbeitet wird. Ein einfaches Ablaufschema an der Wandtafel hilft, die einzelnen Phasen zu veranschaulichen.

Anschließend teilt die Lehrkraft die Leitprogramme aus und lässt die Auszubildenden arbeiten. Im Leitprogramm selbst wird nochmals erklärt, wie die Schülerinnen und Schüler vorgehen müssen und wann sie sich zu einer Erfolgskontrolle melden. Sie lernen jetzt selbstständig.



8. Leitprogramm auswerten

Am Ende einer Sequenz nehmen die Schülerinnen und Schüler zum Arbeiten mit einem Leitprogramm Stellung. Die Erfahrungen werden gemeinsam ausgewertet. Dann überarbeitet die Lehrperson jene Stellen im Leitprogramm, die zu wenig verständlich formuliert waren oder bei denen die Schülerinnen und Schüler Probleme hatten.

Umgang mit Leitprogrammen

- Für viele Schülerinnen und Schüler ist diese Art der Erfolgskontrolle neu. Aus eigenem Antrieb auf die Lehrperson zuzugehen, ist ungewohnt und bereitet anfänglich Mühe.
- Die Lehrperson hält sich im Hintergrund. Diese Rolle ist für viele Lehrpersonen ungewohnt.
- Die Schülerinnen und Schüler helfen einander. Sie nutzen die Gelegenheit, miteinander Probleme in Angriff zu nehmen.
- Haben einzelne Lernende ein Problem oder fehlen ihnen zum Lösen einer Aufgabe die Vorkenntnisse, so kann die Lehrperson individuelle Hilfen anbieten. Entscheidend ist, dass sie dem Prinzip der minimalen Hilfe folgt.
- Die Zusatzaufgaben liegen bei der Lehrperson. So kann die Lehrperson die Zeitbedürfnisse der einzelnen Schülerinnen und Schüler besser abschätzen.
- Die Vorbereitung der Prüfung mithilfe eines Leitprogramms kann auch ängstlichen Schülerinnen und Schülern Freude bereiten! Die Art der Fragestellung ist bekannt, und eine gute Note ist aufgrund der Vorleistung in Griffnähe.

Werkstattunterricht

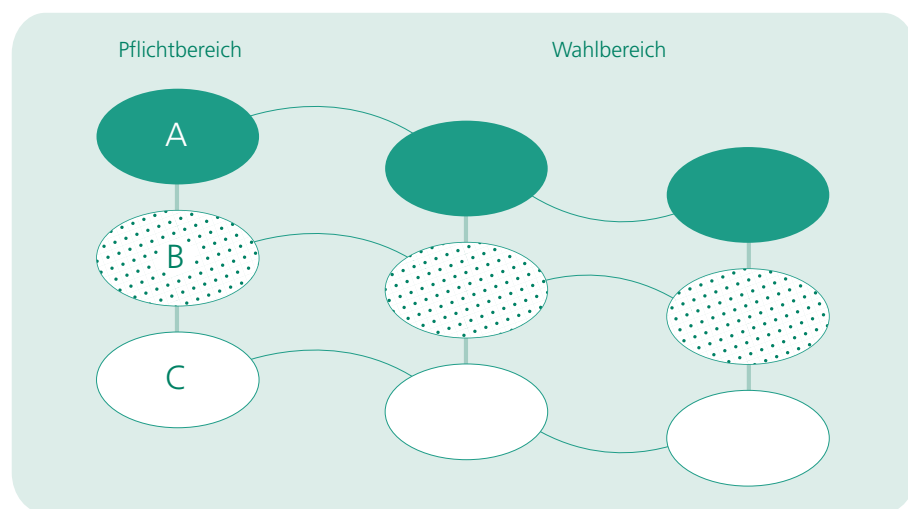
In einer Werkstatt wird gearbeitet, aber nicht alle machen dasselbe: Hier steht ein Handwerker allein an einer Maschine, dort sind welche zu dritt, und der Meister arbeitet nicht überall mit.

Auf die Schule übertragen bedeutet dies, dass beim Werkstattunterricht im Klassenraum verschiedene Posten aufgebaut werden, an denen Aufträge und Arbeitsmaterialien zu finden sind. An jedem Posten können mehrere Lernende arbeiten. Die Aufträge werden im Selbststudium erarbeitet; den Rhythmus bestimmen die Lernenden weitgehend selbst. Im Wahlbereich können sie individuelle Schwerpunkte setzen.

Die Lehrperson berät, moderiert und hilft, regt Lernprozesse an, indem sie Lernaufgaben, Anschauungsmaterial oder Hilfsmittel für Experimente bereitstellt. Durch Pflicht- und Wahlaufträge steuert sie den Lernprozess. Das weitgehend selbstständige Arbeiten der Lernenden erlaubt ihr eine vertiefte Beobachtung der Klasse durch individuelle Beratung.

Das Konzept des Werkstattunterrichts lässt individuelles Lernen zu, trägt aber durch die Möglichkeit der Partner- und Gruppenarbeit auch zur Förderung der Sozialkompetenz bei.

Grafisch lässt sich die Idee des Werkstattunterrichts wie folgt darstellen:



Im Werkstattunterricht wird ein Thema unter verschiedenen Aspekten bearbeitet. In unserer Grafik sind diese Aspekte mit A, B und C bezeichnet. Zu jedem gibt es verschiedene schriftliche Aufträge. Im Pflichtbereich müssen alle Posten bearbeitet werden, im Wahlbereich setzen sich die Lernenden selbst Schwerpunkte.

Insgesamt können die Schülerinnen und Schüler neun Posten anlaufen. Einzelne Posten müssen mehrfach vorhanden sein, damit es nicht zu Staus kommt.

Ich mache eine Werkstatt

Wir stellen hier die Werkstatt »Landwirtschaft« der Berufsgruppe Gastgewerbe an der GIBB/GGZ vor. Aus dieser umfassenden Arbeit wählen wir drei Gesichtspunkte aus. Die Werkstatt wurde von K. Wälle und T. Badertscher entwickelt.

1. Leitidee festlegen	5. Aufträge erstellen
2. Lerninhalte strukturieren	6. Instrumente bereitstellen
3. Lernziele formulieren	7. Werkstatt einführen
4. Material sammeln	8. Werkstatt auswerten

1. Leitidee festlegen

Zuerst wird ein Thema gesucht, das von verschiedenen Seiten angegangen werden kann. Dann wird die Leitidee festgelegt.

Wir werden während dreier Wochen »in der Werkstatt« arbeiten. Das Thema lautet: Das Schaf. Dabei geht es um das Gewinnen und Verarbeiten von Wolle und die Verarbeitung von Leder und Schaffellen. Sie werden sich zudem in die Problematik der Pelztierzucht einarbeiten.

2. Lerninhalte strukturieren

Es wird eine Inhaltsanalyse durchgeführt. Die Elemente werden genau umschrieben und ihre Beziehungen zueinander sichtbar gemacht.

3. Lernziele formulieren

Bei der Zielformulierung ist darauf zu achten, dass verschiedene Sinne angesprochen werden.

- A** Wolllieferanten
Sie kennen die Herkunft der verschiedenen Wolllieferanten.
- B** Leder und Fell
Sie können die Herstellung von Leder und Fell erklären und die wichtigsten Lederarten aufzählen.
- C** Pelztiere
Pelz tragen = Gewissensfrage? Sie bilden sich eine eigene Meinung, die Sie vor der Klasse vertreten können.

4. Material sammeln

Diese Arbeit kann gut im Team in Angriff genommen werden. In einem ersten Schritt werden bestehende Unterlagen und Arbeitsaufträge von früher gesichtet. Dann geht es in die Bibliothek, Archive, Mediothek usw.

5. Arbeitsaufträge erstellen

Im Werkstattunterricht wird ein Thema unter verschiedenen Aspekten bearbeitet. In unserem Beispiel sind die Gesichtspunkte mit Großbuchstaben bezeichnet. Zu jedem Aspekt gibt es verschiedene schriftliche Arbeitsaufträge. Aus dem Pflichtbereich müssen alle Posten bearbeitet werden. Im Wahlbereich setzen sich die Schüler selbst Schwerpunkte. Insgesamt können sie neun Posten anlaufen. Einzelne Posten müssen mehrfach vorhanden sein, damit es nicht zu Staus kommt.

Ein Auftrag definiert mindestens die Tätigkeit. Je nach Grad der Selbst- und Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler enthält der Auftrag auch Hinweise auf Quellen und Materialien und legt die Sozialform fest. Ergänzend können auch Querbezüge zu anderen Gebieten hergestellt werden.

Eine Werkstatt, in der nur »Papier- und Bleistiftaufgaben« zu finden sind, ist zu vermeiden.

Wolllieferanten

A1: Wolllieferanten

Ziel: Sie können fünf Wolllieferanten bestimmen und die Verwendung der Wolle aufzeigen.

Auftrag: Studieren Sie die Unterlagen nach der SQ3R-Methode. Bestimmen Sie anschließend fünf wichtige Wolllieferanten und zeigen Sie drei Verwendungsmöglichkeiten der Wolle auf.

Leder und Fell

B3: Lederarten

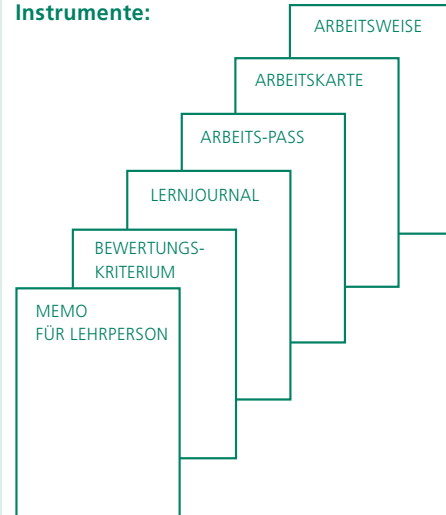
Ziel: Sie können drei verschiedene Lederarten unterscheiden.

Auftrag: Aus verschiedenen Lederarten suchen Sie sich drei Stücke aus. Anhand des Plakates können Sie feststellen, welche Lederarten Sie ausgewählt haben. Schneiden Sie dann die Lederreste auf eine Größe von 4 mal 4 cm. Kleben Sie die drei Quadrate auf ein Blatt und schreiben Sie Gerbeart, Verwendung, Eigenschaft und Pflege zu jedem Leder auf. Die entsprechenden Informationen entnehmen Sie dem Fachbuch.

6. Instrumente bereitstellen

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten über weite Strecken selbstständig. Die Lehrperson nimmt sich zurück. Aus diesem Grund ist es wichtig, verschiedene Instrumente zur Hand zu haben, die den Lernprozess steuern und begleiten.

Instrumente:



Arbeitsweise

Die Schüler und Schülerinnen werden gründlich in die Methodik dieser Unterrichtsform eingeführt. Allen Beteiligten muss klar sein, was Werkstattunterricht ist, wie er durchgeführt und was von den Schülern und Schülerinnen erwartet wird.

Sie haben im Werkstattunterricht die Möglichkeit, nach Ihren persönlichen Interessen Arbeitsaufträge auszusuchen und diese alleine oder in Gruppen zu lösen. Bei dieser Art von Unterricht müssen einige Abmachungen getroffen werden.

1. Es ist Ihnen überlassen, allein oder mit wechselnden Partnern zu arbeiten.
2. Zu jedem Arbeitsauftrag gestalten Sie ein Antwortblatt. Aus diesen Blättern entsteht am Ende der Werkstatt eine Dokumentation, die bewertet wird. Die Kriterien für die Bewertung (sachliche Richtigkeit, eigenständige Darstellung) sind Ihnen aus der letzten Dokumentation bekannt.
3. Bezeichnen Sie auf dem Blatt »Arbeitspass« die erledigten Aufträge, und notieren Sie sich das Datum sowie die benötigte Arbeitszeit.
4. In einem Lernjournal halten Sie Ihre Erkenntnisse fest.
5. Wenn Sie einen Auftrag erledigt haben, tragen Sie sich auf der Arbeitskarte an der Wandtafel ein.
6. Gehen Sie bitte mit dem vorliegenden Material sorgfältig um. Die Aufträge sind gegliedert und nummeriert. Legen Sie die Unterrichtsmaterialien wieder an ihren Platz zurück.

Arbeitskarte im Format A2

Auf der Arbeitskarte an der Wandtafel tragen die Schüler und Schülerinnen die bearbeiteten Aufträge ein.

Funktion:

- Orientierung für die Lehrperson (Wer arbeitet mit wem, wo usw.)
- Orientierungshilfe für Schüler (Hilfe suchen, Partner finden)
- Kontrolle für die Lehrperson (Zeitverhältnisse, Stand der Arbeit usw.)

Arbeitspass

Der Arbeitspass hilft den Schülern und Schülerinnen, den Überblick über die Aufträge zu behalten. In den Kapiteln sind auch Pflicht- und Wahlbereich deklariert. Hier wird die Zeit eingetragen, die für den Auftrag budgetiert wurde. Nach beendeter Arbeit wird das Zeitbudget mit der effektiven aufgewendeten Zeit verglichen.

A	Wolllieferanten	Datum	Zeit
1.	Wolllieferanten *		
2.	Herkunft der Schafe		
3.	Schafzuchten und Wollqualität		

B	Leder und Fell	Datum	Zeit
1.	Von der Rohhaut zum Fell *		
2.	Von der Rohhaut zum Leder		
3.	Verschiedene Lederarten		

C	Pelztiere	Datum	Zeit
1.	Artenschutz *		
2.	Pelztierfarmen		
3.	Pelztierzucht		

* Pflichtaufgabe

Lernjournal

Die Zeit zum Ausfüllen des Journals wird häufig zu knapp bemessen. Es hat sich bewährt, wenn die Lehrperson die Journale der Lernenden in regelmäßigen Abständen einsammelt und studiert, um darin den Lernenden schriftlich Feedback zu geben. Dadurch wird das Vertrauensverhältnis gestärkt. Die Schüler und Schülerinnen fühlen sich ernst genommen und sind so auch bereit, ihren Lernprozess und ihr Sozialverhalten bewusst zu reflektieren.

Die nachfolgenden Leitfragen geben Ihnen Gedankenanstöße für das Schreiben des Lernjournals:

1. Ist es Ihnen gelungen, den Zeitplan einzuhalten? Was müssen Sie beim nächsten Mal anders planen?
2. Was haben Sie hauptsächlich gemacht? Was hat Sie während der Arbeit stark beschäftigt?
3. Wie sind Sie vorangekommen?
4. Welches Ziel haben Sie für die nächste Arbeitsphase? Welche Schwierigkeiten sind zu erwarten? Wie können Sie sich darauf vorbereiten?

Bewertungskriterien

Es ist wichtig, das Prüfungsverfahren mit den Bewertungskriterien bereits zu Beginn der Werkstattarbeit bekanntzugeben bzw. miteinander zu vereinbaren.

Bei dieser Werkstatt wird die Dokumentation bewertet. Die Jugendlichen haben die Aufgabe, zu jedem Arbeitsauftrag ein Blatt zu gestalten. Zur Dokumentation gehörten ein Inhaltsverzeichnis, die selbst gestalteten Blätter und der ausgefüllte Arbeitspass. Die Kriterien für die Beurteilung werden den Jugendlichen zu Beginn bekannt gegeben. Bei den Pflichtaufgaben wird das erarbeitete Wissen mittels eines Multiple-Choice-Verfahrens überprüft.

Memo für die Lehrperson

Damit die Lehrperson den Überblick behält, ist es ratsam, ein Protokoll zu schreiben. Dazu mögliche Anhaltspunkte:

1. War alles notwendige Material greifbar?
2. Konnten die Schüler und Schülerinnen ungestört an den Aufträgen arbeiten?
3. Wie habe ich die Fragen der Schüler/innen beantwortet?
4. Habe ich bewusst auch nach denjenigen gesehen, die mit dem selbstständigen Lernen Mühe haben?
5. Wie reagieren die Schüler und Schülerinnen auf mein Verhalten?
6. Habe ich rechtzeitig auf das Ende der Arbeitsphase hingewiesen und allen genügend Zeit und Ruhe gelassen, das Lernjournal nachzuführen?
7. Gibt es einen Punkt, den ich vor Beginn der nächsten Arbeitsphase in Erinnerung rufen muss?

Aus dem Protokoll einer Lehrperson:

»Ich war erstaunt, wie motiviert die Jugendlichen sich an die Arbeit machten. Arbeitsauftrag B1 muss ich zusätzlich kopieren, damit kein Stau entsteht. Nächste Woche möchte ich mich noch gezielter der Gruppe »Maria« zuwenden, da ich mit dieser Gruppe noch kein Gespräch geführt habe. Zu Beginn des nächsten Schulhalbtages werde ich wiederum einen Überblick über den Tagesablauf geben und eine Viertelstunde vor Schluss das Lernjournal im Klassenverband ausfüllen lassen.«

7. Werkstatt einführen

Es ist wichtig, das Prüfungsverfahren mit den Bewertungskriterien bereits zu Beginn der Werkstattarbeit bekanntzugeben bzw. miteinander zu vereinbaren.

»Wir werden während dreier Wochen mit Werkstattunterricht arbeiten. Das Thema lautet: »Das Schaf«. Dabei geht es um das Gewinnen und Verarbeiten von Wolle und die Verarbeitung von Schaffellen und Leder. Sie werden sich zudem in die Problematik der Pelztierzucht einarbeiten. Die Arbeitsweise im Werkstattunterricht habe ich auf einem Blatt festgehalten. Die Grundidee ist, dass Sie die Posten nach persönlichen Interessen aussuchen und die entsprechenden Aufgaben alleine oder in Gruppen bearbeiten. Drei Pflichtaufgaben müssen alle bearbeiten. Die Posten sind im Klassenraum und im Gruppenraum 123 aufgebaut.«

Ich verteile Ihnen jetzt den Arbeitspass, auf dem alle Posten aufgeführt sind. Sie haben zuerst Zeit, das Blatt ›Arbeitsweise‹ zu studieren und sich mithilfe des Arbeitspasses einen ersten Überblick zu verschaffen. Studieren Sie bei den Posten die Zielsetzung und die Aufgabenstellung und überlegen Sie sich, ob Sie alleine oder in einer Gruppe arbeiten möchten. Bevor Sie mit der Arbeit beginnen, kommen Sie bei mir vorbei, um offene Fragen zu klären. Heute arbeiten wir das erste Mal mit einer Werkstatt. Für einen Erfahrungsaustausch treffen wir uns um 11.30 Uhr im Klassenzimmer.«

8. Werkstatt auswerten

Mit den Schülerinnen und Schülern wird über den Werkstattunterricht gesprochen. Gemeinsam werden Probleme angegangen. Es zeigt sich beispielsweise immer wieder, dass die Schülerinnen und Schüler Mühe haben, ihr Lernjournal zu führen.

Am Ende der Sequenz wird die Werkstatt evaluiert. Die Beiträge der Schülerinnen und Schülern liefern wichtige Hinweise für die Überarbeitung: Einige Arbeitsaufträge werden überarbeitet, andere ganz weggelassen. Die Ideen für neue Aufgaben können auf einem Blatt festgehalten werden.

Umgang mit Werkstattarbeit

- Im Werkstattunterricht wird von Ihnen ein neues Rollenverhalten verlangt. Sehr häufig fällt es Lehrpersonen, die neu mit Werkstattunterricht beginnen, schwer, Verantwortung an die Lernenden abzugeben. Diese neue Situation gilt es zunächst einmal auszuhalten.
- Versuchen Sie, eine Werkstatt im Team zu erarbeiten und durchzuführen.
- Beginnen Sie mit kleinen Unterrichtseinheiten.
- Machen Sie häufig Zwischenbesprechungen mit den Schülern und Schülerinnen. So können Erfahrungen ausgetauscht, Lernschwierigkeiten thematisiert und Hilfen angeboten werden.
- Geben Sie zu Beginn der Werkstattarbeit jeweils einen Überblick, damit allen klar wird, wie viel Zeit zur Verfügung steht.
- Lassen Sie den Schülern und Schülerinnen genügend Zeit, laufend ihr Lernjournal zu führen, und geben Sie ihnen dazu regelmäßig Feedback, wenn möglich schriftlich.
- Nutzen Sie die Zeit, die Sie während der Werkstattarbeit der Schüler und Schülerinnen haben, indem Sie Gruppen beobachten, als Berater zur Verfügung stehen und gezielt Einzelgespräche führen.

Projektunterricht

Der Projektgedanke ist nicht neu. Schon die pädagogischen Klassiker Jean-Jacques Rousseau und Heinrich Pestalozzi haben Ideen entwickelt, die dem heutigen Verständnis von Projektunterricht ähnlich sind: Die Initiative geht von den Schülern und Schülerinnen aus. Das Vorhaben wird in der Klasse gemeinsam in Angriff genommen. Von den Themen bis zur Art der Präsentation liegt die Entscheidung über weite Strecken bei den Schüler und Schülerinnen selbst.

Im Ablauf eines Projektes lassen sich verschiedene Phasen unterscheiden. Zuerst sammeln die Schüler und Schülerinnen im Klassenverband Ideen zu einem bestimmten Thema. Dann grenzen sie ein und wählen einen Teilbereich aus, zu dem sie in Kleingruppen einen Arbeitsplan aufstellen. Bei der Durchführung arbeiten sie nach Plan und kontrollieren die einzelnen Schritte selbst. Die Präsentation der Ergebnisse bildet den Abschluss. Die Aufgabe der Lehrperson besteht darin, die Schüler und Schülerinnen in den einzelnen Phasen zu begleiten und Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein Projektlernen ermöglichen.

Die Schüler und Schülerinnen machen sich im Projektunterricht bewusst Gedanken über ihr Vorgehen und die Zusammenarbeit. Dies kann in Klassen- oder Gruppengesprächen geschehen und durch den Einsatz eines Lernjournals unterstützt werden.

In einem Projekt erarbeiten die Schüler und Schülerinnen viel Fachwissen selbstständig. Sie lernen, sich Ziele zu setzen, arbeitsteilig vorzugehen, die Verantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen und ein Vorhaben zu Ende zu führen. Die Erziehung zur Selbstständigkeit, zur Kooperations- und Kritikfähigkeit sind wichtige Bildungsziele.

Wir stellen ein Modell vor, das sich im Unterricht bewährt hat. Dabei setzen wir voraus, dass die Lernenden schon früher in Gruppen gearbeitet haben und in der Lage sind, sich selbst Ziele zu setzen und mit einem Lernjournal zu arbeiten.

Bei der Projektarbeit lassen sich, wie gesagt, mehrere Phasen unterscheiden:

1. Ideen sammeln	4. Projekt ausführen
2. Themen festlegen	5. Projekt abschließen
3. Plan entwickeln	6. Projekt veröffentlichen
Die Phasen werden ergänzt durch Fixpunkte und Reflexionen in der Klasse oder/und in den Arbeitsgruppen	

In der Vorbereitung zum Projektunterricht formuliert die Lehrperson bewusst keine inhaltsbezogenen Zielsetzungen. Hingegen muss sie die verschiedenen Phasen eines Projektes genau vor Augen haben.

Projekt konkret

Wir stellen ein Projekt vor, das mit Schülerinnen und Schülern aus einer Kochklasse durchgeführt wurde.

1. Ideen sammeln

<ul style="list-style-type: none"> • Schüler/innen und Lehrperson machen Vorschläge. Ein Brainstorming wird durchgeführt. • Während des Unterrichts ist eine Idee entstanden, die jetzt aufgenommen wird. • Der Lehrplan oder ein Lehrmittel gibt Listen mit Projektideen vor. • Zu einem Auftrag von außen sammeln die Schüler/innen Ideen. 	<p>Die Lehrperson erläutert zuerst in wenigen Sätzen, was ein Projekt ist und wie viel Zeit zur Verfügung steht. Dann leitet sie die erste Phase ein, die in der Regel nicht länger als 20 Minuten in Anspruch nimmt.</p> <p>Die Klasse wählt als Oberthema »Menschen«. Mittels eines Brainstormings suchen die Schülerinnen und Schüler Betätigungsfelder.</p> <p>Das weitere Vorgehen wird am Beispiel von Chantal und Nadine veranschaulicht, die das Thema »Erziehung« gewählt haben.</p>
--	---

2. Themen festlegen

<p>Dann entscheiden sie sich für ein bestimmtes Thema und verständigen sich über das gemeinsame Vorgehen.</p>	
<p>Die Schülerinnen und Schüler lernen, ihre Interessen zu äußern und mit anderen abzustimmen. Es bilden sich Gruppen zu den einzelnen Themen.</p>	<p>a) Ideen eingrenzen und Thema wählen</p>
<p>Dann skizzieren sie in wenigen Sätzen, was sie machen möchten. Die Zielvorstellungen werden anschließend im Projektplan (Phase 3) konkretisiert.</p>	<p>b) Die Zielsetzungen werden formuliert</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wir wollen ein Kind in seinen Entwicklungsstadien verfolgen. • Wir wollen wissen, in welchen Entwicklungsstadien die Eltern-Kind-Beziehung besonders wichtig ist. • Wir wollen mithilfe von Interviews herausfinden, ob die Aussage stimmt, dass die ersten drei Jahre die wichtigsten in der Entwicklung eines Kindes sind.
<p>Arbeitszeiten, Abgabetermin, Arbeitsorte, Fixpunkte, Umgang in der Gruppe, Bewertungskriterien.</p> <p>Die Rahmenbedingungen werden mit den Schülern und Schülerinnen besprochen. Die definitive Fassung wird auf einem Blatt festgehalten.</p>	<p>c) Rahmenbedingungen vereinbaren</p> <p><i>Arbeitszeit:</i> Sieben Schulhalbtage. Abgabetermin festlegen. In der folgenden Woche findet die Präsentation statt.</p> <p><i>Arbeitsort:</i> Schulhaus; nach Absprache sind Erkundungen in Bibliotheken möglich und erwünscht.</p> <p><i>Fixpunkte:</i> Jeweils zu Beginn jedes Schulhalbtages orientiert ein Gruppenvertreter in der Klasse über den Stand der Arbeit.</p>

Zudem vereinbart jede Gruppe mit der Lehrperson zwei Besprechungstermine.

Umgang in der Gruppe:

Pro Gruppe werden drei Regeln aus der folgenden Liste »Umgang in der Gruppe – richtig argumentieren und diskutieren« von Cohn & Gatzemeier ausgewählt.

-
- Regel 1: Werden die in der Diskussion verwendeten Ausdrücke erläutert?
- Regel 2: Werden die zur Verteidigung einer Behauptung herangezogenen Aussagen begründet?
- Regel 3: Werden die von einem Gesprächspartner hervorgebrachten Argumente nicht von vornherein, das heißt ohne nähere Prüfung und Begründung, ausgeschlossen?
- Regel 4: Sind die Teilnehmer bereit, alle ihre für die Begründung wichtigen Argumente überprüfen zu lassen und gegebenenfalls aufzugeben?
- Regel 5: Konnten nach umfassender Diskussion in der Gruppe alle dem Ergebnis zustimmen?
- Regel 6: Spricht während der Diskussionsrunde immer nur eine Person?
- Regel 7: Diskutieren alle Teilnehmer sachlich und vermeiden persönliche Bemerkungen?

Fragen an das einzelne Gruppenmitglied:

- Konnten Sie zuhören, wenn andere gesprochen haben?
 - Konnten Sie andere Meinungen gelten lassen?
 - Konnten Sie auch Ihre Meinung einbringen?
 - Haben Sie Ihre Argumente begründet?
 - Haben Sie aktiv mitgeholfen, dass die Gruppe schnell zu einem Ergebnis gekommen ist?
-

Noten und Bewertungskriterien:

Für die Dokumentation und die Präsentation gibt es je eine Note. Die Schüler und Schülerinnen geben zudem eine Selbstbeurteilung ab.

Dokumentation:

1. Dokumentation schriftlich:
Darstellung, Sprache, Eigenständigkeit, originale Anteile
2. Arbeitsprozess:
Themenfindung, Reflexion im Lernjournal

Präsentation:

1. Vortrag: Inhalt und Aufbau, Sprache und Verständlichkeit, Haltung und Auftreten, Einsatz von Hilfsmitteln
 2. Prüfungsgespräch: Wichtigste Erkenntnisse, Argumentation, Reflexion des Prozesses
-

3. Plan entwickeln

Ein Arbeitsplan wird erstellt. Es wird vereinbart und festgelegt, wer im weiteren Verlauf des Projekts welche Art von Tätigkeit wie, warum, wann und wo durchführen wird. Im Lernjournal werden die geplanten Tätigkeiten mit einer Zeitvorgabe festgehalten. Die Vorgaben werden bei der Ausführung hinterfragt, abgeändert und ergänzt.

Die Schüler/innen stellen einen Tätigkeitsplan auf, in dem die einzelnen Arbeitsschritte aufgelistet sind. Sie erstellen einen Zeitplan für die ersten Schritte.

Aus dem Lernjournal von Nadine:

»Unser Problem ist, dass wir unsere ganze Arbeit eigentlich bereits haben, bloß bringen wir sie nicht recht auf das Papier. Wir waren heute auch noch schnell in der Bibliothek, wo wir im Brockhaus den Begriff ›Erziehung‹ nachschlugen. Der Brockhaus geht sehr ins Detail, fast eine ganze Seite. Die Zusammenfassung des Textes war nicht einfach, ohne den Inhalt zu verfälschen...

Am Abend hatte ich gar keine Zeit für unser Thema, dafür ist der Dienstagabend voll reserviert. In der Schule ist es für mich sehr schwierig, die richtige Konzentration zu finden, ich brauche meist erst einen Anstoß von Chantal, um auf den richtigen Weg zu kommen, aber dann sprudelt die Quelle – dasselbe wie mit diesen abendlichen Rückblicken – wenn ich einmal am Schreiben bin...!«

4. Fixpunkte und Reflexion

Die Fixpunkte begleiten das ganze Verfahren. Sie sind organisatorische Schalt- und Schlüsselstellen. An den Fixpunkten kann man sich informieren, nächste Schritte planen, Zwischenergebnisse präsentieren, Hinweise auf Literatur geben, Protokolle vorlesen usw. Man dokumentiert, nimmt vielleicht auch Änderungen im Zeitplan und/oder in der Zielvorstellung vor, man klärt Zwischenziele ab usw.

In den Reflexionsphasen sprechen sich die Beteiligten über ihr Projekt aus, über ihr eigenes Tun, über die Zusammenarbeit und über ihr Lernen. Jeder Teilnehmer, jede Teilnehmerin macht sich bewusst, was eigentlich alles abläuft. Es wird diskutiert, was zu ändern ist, ob es Störungen gibt, die zu beheben sind usw.

5. Projekte abschließen

Die Ergebnisse und Produkte werden festgehalten bzw. fertiggestellt. Meistens sind es Texte, Vorstellungen, Ausstellungen, »Werke« usw., die einen Realitätsbezug aufweisen. Die Gruppen bereiten sich auf die Präsentation ihrer Ergebnisse vor. Dabei gilt es, wesentliche Punkte auszuwählen, sich in der Gruppe abzusprechen, den Medieneinsatz zu planen und die Anschaulichkeit der Materialien zu überprüfen.

Bei den Abschlussarbeiten orientieren sich Nadine und Chantal an den vereinbarten Richtlinien für die Bewertung:

- Dokumentation schriftlich: Darstellung, Sprache, Eigenständigkeit, originale Anteile
- Arbeitsprozess: Themenfindung, Reflexion im Lernjournal, Lernvereinbarungen
- Präsentation: Inhalt und Aufbau, Sprache und Verständlichkeit, Haltung und Auftreten, Einsatz von Hilfsmitteln
- Prüfungsgespräch: Wichtigste Erkenntnisse, Argumentation, Reflexion des Prozesses

Aus dem Lernjournal von Nadine:

»Der Bezug zum Thema war für uns einfach. Wir beobachteten täglich, wie Eltern mit Kindern umgehen. Durch die Medien werden wir regelmäßig mit dem Thema konfrontiert. Vieles konnten wir auch aus den eigenen Lebenserfahrungen integrieren. Wir haben sogar festgestellt, dass die Erziehungsart unserer Eltern eigentlich gar nicht so schlecht war, wie wir anfänglich glaubten. Schwer fiel uns, ins Thema mit den richtigen Worten einzuleiten und mit einem übersichtlichen und informativen Haupttext zu Ende zu führen. Wir denken aber doch, einen umfassenden Bericht verfasst zu haben, der die wesentlichen Punkte der Erziehung zumindest streift. Wenn wir uns noch einmal für dieses Thema entscheiden würden, so würden wir uns von Anfang an nur auf einen Ast der Mindmap konzentrieren. Auch hätten wir alle Gedanken sofort niederschreiben sollen, da andernfalls die Gefahr besteht, gute Ideen wieder zu verlieren. Die eigentliche Arbeit ist in unseren Köpfen. Unsere guten Ideen und Gedanken zu bündeln und diese in Sätze zu fassen, empfanden wir als sehr schwer. Es scheint uns gelungen, eine echte Teamarbeit abgeben zu können. Jeder Schritt wurde gemeinsam besprochen und durchgearbeitet, bis sich das Ergebnis auf Papier sehen ließ. Wir geben diese Arbeit mit einem gewissen Stolz ab.«

6. Projekt veröffentlichen

Die Arbeiten werden veröffentlicht. Dazu gibt es zahlreiche Möglichkeiten:

- Präsentation vor der Klasse
- Ausstellung im Schulhaus
- Umsetzung des Projektes (Klassenreise, u. Ä.)
- usw.

Die schriftliche Dokumentation wird der Lehrperson übergeben. Eine Woche später präsentieren Chantal und Nadine Erkenntnisse aus ihrer Arbeit vor der Klasse. Sie haben dafür 30 Minuten Zeit. In einem Prüfungsgespräch stellt die Lehrperson den beiden Schülerinnen anschließend Fragen. Dann erhalten sie von ihr ein mündliches Feedback, das sich auf alle vier vereinbarten Elemente bezieht, also auf die Dokumentation, den Arbeitsprozess, die Präsentation und das Prüfungsgespräch. Diese Fremdbeurteilung wird mit der Selbstbeurteilung verglichen. Bei Chantal und Nadine ergaben sich nur geringfügige Abweichungen. Das Gespräch dauert fünf Minuten.

Umgang mit Projektarbeit

- Besprechen Sie den Verlauf des Projektes mit der Klasse.
- Wechseln Sie erst in eine nächste Projektphase, wenn die vorhergehende abgeschlossen ist. In der Praxis zeigt sich, dass die Schüler und Schülerinnen nach der Ideensammlung das Projekt am liebsten gleich in Angriff nehmen möchten.
- Vereinbaren Sie mit den Schülern und Schülerinnen frühzeitig die Bewertungskriterien.
- Erstellen Sie für alle Gruppen ein Protokoll, damit Sie den Überblick behalten. Dieses Protokoll kann im Hinblick auf die Fremdbeurteilung wichtige Hinweise enthalten.
- Verlangen Sie Begründungen, wenn die Vereinbarungen von einer Gruppe nicht eingehalten werden.
- Lassen Sie den Schülern und Schülerinnen in allen Projektphasen viel Freiraum, auch wenn die Ergebnisse bei der ersten Projektarbeit nicht Ihren Vorstellungen entsprechen.
- Ohne Vorbereitung haben die Schüler und Schülerinnen mit den Reflexionsphasen oft große Mühe. Vorsichtiges Herantasten ist gefragt. Beispielsweise kann man sich auf zwei Fragestellungen beschränken, die immer wieder aufgenommen werden.
- Die Fixpunkte nicht vergessen! Gerade für Schüler und Schülerinnen, die mit der Arbeit gleich beginnen, bringt die regelmäßige Verständigung über das Vorgehen sehr viel.
- Die Phase des Projektabchlusses benötigt meistens mehr Zeit, als budgetiert ist.
- Ganz wichtig: Arbeiten Sie mit einem Kollegen oder einer Kollegin zusammen. Tauschen Sie Ihre Erfahrungen aus.

Das Rollenspiel

Rollenspiele haben im Unterricht eine besondere Bedeutung. Die Schülerinnen und Schüler lernen aufgrund zugewiesener oder ausgewählter Rollen, Meinungen, Gefühle und Haltungen anderer zu vertreten und mit der eigenen Persönlichkeit in Verbindung zu bringen. Wir zeigen, wie Rollenspiele im Unterricht umgesetzt werden können.

Die Identifikation mit der Rolle, das Vertreten des Standpunktes sowie Spontaneität sind wichtige Merkmale des Rollenspiels. Im Unterricht in der Sekundarstufe II hat es sich vor allem bewährt, Rollenspiele im politischen Meinungsbildungsprozess zum Beispiel im Rahmen einer Podiumsdiskussion einzusetzen, weil sich die Schülerinnen und Schüler in der Vorbereitung mit den Argumenten der verschiedenen Protagonisten differenziert auseinandersetzen müssen, um breit und sachkompetent argumentieren zu können.

Das Rollenspiel beinhaltet drei Phasen:

- Einführungsphase
- Durchführungsphase
- Auswertungsphase

1. Einführungsphase

- Rollenspiel vorbereiten
- Teilnehmer/innen einführen und Ausgangslage erklären. Inhaltliche und formale Vorbereitung der Teilnehmer/innen

2. Durchführungsphase

Rollenspiel durchführen

3. Auswertungsphase

Rückmeldungen/Beobachtungen der Teilnehmer/innen:

- Wie habt ihr euch in euren Rollen gefühlt? (z.B. aufgewühlt, frustriert, verärgert, wütend, traurig, deprimiert, aggressiv usw.)
- Wer hat wie argumentiert?
- Wie lief die Interaktion?
- usw.

4. Beobachtungen/Rückmeldungen der Zuschauer/innen

- Was ist mir aufgefallen? (Haltungen, Stimmung, Atmosphäre usw.) – Rückmeldungen nur beschreibend!
- Welche Interaktions- und Kommunikationsmuster waren erkennbar?
- Wer hat etwas bewirkt, verhindert, entschieden?
- usw.

5. Eventuell Visualisierung

Falls die Möglichkeit vorhanden ist, die gespielte Szene nochmals mithilfe eines Videos durchgehen

6. Perspektiven und Alternativen

- Welche Perspektiven, Alternativen zum Gesehen gibt es?
- Welches sind die nächsten Schritte?
- usw.

Planspiele einsetzen

Das Planspiel ist eine Lehr- und Lernmethode, bei der die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgrund einer vorgegebenen Ausgangslage und eines bestimmten Ablaufs Sachkenntnisse und Fertigkeiten realitätsnah erlernen und umsetzen. – Es folgen einige Anregungen und Tipps, worauf man bei der Umsetzung achten muss.

Beim Planspiel sind grundsätzlich drei Phasen zu unterscheiden, die gleichwertig sind:

- Vorbereitung
- Durchführung
- Auswertung

Das Planspiel geht von einem Problem, einer Situation oder einem Fall aus. Es umfasst Rollenanweisungen und einen Organisationsplan. Die offene Ausgangslage ruft nach einer Weiterbehandlung, einer Lösung des Problems. Der Weg zur Lösung und die Lösung selbst werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern im Rahmen ihrer Rollen und des Organisationsplanes selbst bestimmt. Es besteht Raum für Ideen, für Kreativität und Originalität. Es wird »gespielt«. Ausschlaggebende Bedeutung kommen sowohl dem Ziel als auch dem Weg zum Ziel (Prozess) zu.

Das Planspiel hat einen sachlichen oder thematischen Schwerpunkt. Da aber ein Fall oder eine Situation zu behandeln ist, müssen Sachwissen und unterschiedliche Fertigkeiten kombiniert werden. Das Planspiel enthält Elemente des Rollenspiels (Identifikation mit der Rolle, Vertretung des Standpunktes, Spontaneität), der Gruppenarbeit (soziales Verhalten, Arbeitsteilung, Konsensfindung) und der Projektarbeit.

Abgrenzung zum Projektunterricht

Der wichtigste Unterschied gegenüber einem Projekt besteht darin, dass im Planspiel eine Ausgangslage, ein Problem, eine Situation vorgegeben ist, ebenso ein Organisationsplan. Der Rahmen ist also definiert. Zu einem Projekt hingegen gehört bereits die Themenfindung und die Ausarbeitung des Plans oft dazu, was die Freiheit offenlässt, das Projekt nach dieser ersten Phase abubrechen.

Das Planspiel bietet sich geradezu für fächerübergreifendes Vorgehen an – ja, durch die Realitätsnähe des Spiels ist fächerübergreifendes Handeln meist sogar notwendig. Der Unterschied zur Praxis besteht lediglich darin, dass im Planspiel Fehler keine weitreichenden negativen Folgen nach sich ziehen, sondern dass Lernprozesse in Gang gesetzt werden ohne größeren Druck und Stress, eben auf (plan)spielerische Art.

Gruppenunterricht – die wichtigsten Regeln

Der Gruppenunterricht ist bei Schülerinnen und Schülern beliebt. Wir zeigen, wie Gruppen gebildet werden können und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit Gruppenunterricht erfolgreich durchgeführt werden kann.

Das Wichtigste zuerst: Gruppenunterricht ist dann erfolgreich, wenn die Zielsetzungen klar sind, wenn die Schülerinnen und Schüler Regeln für das Arbeiten in der Gruppe kennen und anwenden können und wenn die Art der Auswertung allen bekannt und vertraut ist. Etwas genauer: Im Zentrum der Gruppenarbeit steht das kooperative Lernen. Miteinander wird etwas erarbeitet, hergestellt, bewirkt oder verändert.

Die Gruppe kann verschiedene Funktionen haben:

Gesprächsgruppe	Hier wird gemeinsam etwas besprochen, geklärt, bereinigt.
Arbeitsgruppe	Hier wird etwas bearbeitet, produziert, hergestellt und realisiert.
Erfahrungsgruppe	Hier werden gemeinsame Erfahrungen gemacht und die Erkenntnisse aus dem Prozess ausgewertet. Es geht auch darum, aus den Erfahrungen zu lernen.
Lerngruppe	Hier geht es darum, die individuelle Leistung zu fördern, etwas zu trainieren und beherrschen zu lernen.

Größe und Zusammensetzung der Gruppe hängen von den Funktionen, Inhalten und Zielen des Unterricht ab. Trotzdem lassen sich einige Richtwerte formulieren:

Gruppengröße	Optimal ist eine Gruppengröße von drei bis fünf Schülerinnen oder Schülern.
Zusammensetzung	<p><i>Homogene Gruppen</i> (Schüler/innen mit ähnlichem Leistungsstand) sind dann notwendig, wenn über eine längere Zeit ein auf mögliche Lerndefizite oder Stärken ausgerichtetes Unterrichtsprogramm durchgeführt werden soll (Arbeits- und Lerngruppen). In diesem Fall werden lernschwächere Schülerinnen und Schüler zu einer Gruppe zusammengefasst. Dies hat große Vorteile. Die Lehrperson kann die Gruppen individuell betreuen und gezielt Hilfen geben.</p> <p><i>Heterogene Gruppen</i> (unterschiedlicher Leistungsstand der Mitglieder) werden sinnvollerweise dann gebildet, wenn die schwächeren Schülerinnen und Schüler so integriert werden sollen, dass auch ihre spezifischen Stärken zum Tragen kommen (Gesprächs- und Erfahrungsgruppen). Dies kann auch dann der Fall sein, wenn interdisziplinär mit verschiedenen Anschauungsmitteln gearbeitet wird.</p> <p><i>Interessensgruppen</i> bilden sich dann, wenn vorgängig im Unterricht Themen vorgestellt wurden, die jetzt in den Gruppen erarbeitet werden können. Häufig bilden sich dann statt Interessensgruppen <i>Freundschaftsgruppen</i>. Hier besteht die Gefahr, dass die Mitglieder mit der Zeit allzu sehr im gleichen Saft schmoren</p> <p>Schließlich lässt sich für kurze Arbeitsaufträge auch eine Zuteilung durch das Los rechtfertigen. Die <i>Zufallsgruppen</i> haben den Vorteil, dass sich aus der Zusammenarbeit von Schülerinnen und Schülern, die sich nicht so gut kennen, neue Ideen entwickeln können.</p>

Soll *themengleich* oder *themendifferenziert* gearbeitet werden? Gut geeignet für themengleichen Gruppenunterricht sind konstruktive Anwendungsversuche: Die zuvor im Frontalunterricht erarbeiteten Kenntnisse und Fertigkeiten werden an neuen Inhalten überprüft, erprobt oder gefestigt. Der themendifferenzierte Unterricht bietet sich dort an, wo verschiedene Aspekte eines Oberthemas in den Kleingruppen erarbeitet und dann im Plenum für alle ausgewertet werden können.

Der *Arbeitsauftrag* muss klar und verständlich formuliert werden. Die schriftliche Form eignet sich deshalb besser als die mündliche. Entscheidend ist, dass die Zielsetzungen, die Rahmenbedingungen und der Maßstab für das Gruppenprodukt eindeutig formuliert sind. Bei Klassen mit wenig Gruppenerfahrung wird zudem die Rollenaufteilung thematisiert, und die Regeln für das Arbeiten in der Gruppe werden vorgängig geklärt.

Die Auswertung: Die Arbeitsergebnisse werden in einer Form ausgewertet, die zuvor von der Lehrperson oder den Schülerinnen und Schülern bestimmt wurde. Hier ist didaktische Fantasie gefragt. Präsentieren alle Gruppen ihre Ergebnisse in Form eines Vortrages, so wird das schrecklich langweilig. Eine wirkungsvolle Form der Auswertung wird bei der Puzzle-Methode praktiziert. Dabei müssen alle Schülerinnen und Schüler ihre Ergebnisse den Mitgliedern einer anderen Gruppe präsentieren. Die Resultate können aber auch in Halbgruppen oder vor einem externen Publikum (Parallelklasse) vorgestellt werden. Schließlich ist es nicht notwendig, immer die Form der mündlichen Präsentation zu wählen. Die Gestaltung einer Ausstellung im Schulzimmer oder im Schulhaus ist eine weitere gute Alternative.